

Marianne Schmid-Thurnherr (Grüne)



Marianne Schmid-Thurnherr: Engagement für soziale Gerechtigkeit

-bb- Als ich im Riehener Kleinbus durch den Grenzacherweg zum Interviewtermin mit Marianne Schmid-Thurnherr gefahren bin, habe ich gedacht, dass das Thema «Verkehr» wohl eines der zentralen Gesprächsthemen sein wird, wohnt die Kandidatin der Grünen Partei doch seit 1957 am Grenzacherweg und hat sozusagen vor ihrer Haustüre miterlebt, wie die ehemalige stille Quartierstrasse zu einer lärmigen Hauptverkehrsachse geworden ist. Aber das Interview ist anders verlaufen. Der Verkehr und seine Auswirkungen sind zwar auch zur Sprache gekommen; im Mittelpunkt des Gesprächs sind jedoch Marianne Schmidts frauen- und friedenspolitische Arbeit sowie ihr Engagement gegen die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen gestanden.

Im gemütlichen Arbeitszimmer des kleinen Einfamilienhauses beeindruckt die grosse Bibliothek und die Dokumentationssammlung zu den Themen unserer Zeit. Sie habe nie grosse Pläne geschmiedet, in die Politik einzusteigen, erzählt Marianne Schmid-Thurnherr beim Kaffee; das habe sich alles im Laufe der Jahre so ergeben. Die Gemeinderatskandidatin der Grünen Partei stammt aus einer patriarchalisch geprägten, traditionell bürgerlichen Familie. Als junge Lehrerin ist sie mit den vielfältigen Problemen alleinerziehender Eltern – vor allem Mütter – konfrontiert worden. Sie hat erlebt, wie schwierig die Situation ist für Frauen, die Verantwortung tragen wollen. Dies ist für sie der Anstoss gewesen, sich intensiv mit dem Rollenverständnis der Frau zu befassen und sich in Frauenfragen und für die Gleichberechtigung der Frauen zu engagieren. Sie wirkte als Co-Präsidentin in der Vereinigung für Frauenrechte, die sich für die Einführung des Frauenstimmrechts stark machte, und in der Basler Frauenzentrale mit. Ende der siebziger Jahre zählte sie zu den Gründerinnen der «Frauen für den Frieden» der Region Basel und begann damit parallel zur frauenpolitischen ihre friedenspolitische Arbeit. Heute ist sie Mitglied des Stiftungsrates der Schweizerischen Friedensstiftung, die Projekte im Bereich der nichtstrategischen Friedensforschung unterstützt, und gehört der Arbeitsgruppe «Kampagne für den Frieden» an, die vom Evangelischen Frauenbund der Schweiz, vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund und von den «Frauen für den Frieden» getragen wird. Für die Arbeitsgruppe reist Marianne Schmid ein- bis zweimal monatlich nach Bern.

Zwei Unglücksfälle als Auslöser

Der Beginn der parteipolitischen Arbeit von Marianne Schmid-Thurnherr geht auf den Reaktorunfall in Tschernobyl und auf den Brand bei Sandoz in Schweizerhalle zurück. Nach diesen

schweren Unglücksfällen stand für sie fest, dass sich die Frauen nicht mehr länger nur ausserhalb der Politik bewegen durften. «Wir Frauen mussten uns einmischen, mussten uns in die Parteien und in die parlamentarische Arbeit hineinbegeben und den Worten auch Taten folgen lassen. Der grosse Erfolg, den das gesamtschweizerische Symposium «Aufbruch der Frauen» hatte, bestärkte mich in meiner Auffassung», blickt die Gemeinderatskandidatin zurück.

Marianne Schmid-Thurnherr schloss sich deshalb den Grünen an. 1988 wurde sie auf Anhieb in den Grossen Rat gewählt. Nach ihrer Wiederwahl hat sie 1992 das Präsidium der Fraktion Grüne Partei/Landesring übernommen und vertritt diese seither in der Finanzkommission. Nach der Einarbeitungszeit in einen für sie völlig neuen Themenbereich fühlt sie sich in der Kommission sehr wohl. Trotz unterschiedlicher politischer Herkunft und Interessen habe man eine gute Form gefunden, miteinander umzugehen.

In der Grünen Partei, die 1991 aus dem Zusammenschluss mehrerer ökologischer Gruppierungen entstanden ist, hat Marianne Schmid-Thurnherr ihr politisches Zuhause gefunden. «Wir halten gar nichts vom lähmenden Links-Rechts-Denken. Wir wollen dem Leben dienen, zum Schwächeren Sorge tragen und denjenigen, die keine Lobby haben, eine Stimme geben», beschreibt sie die Leitlinien ihrer Partei. «Für uns ist Umweltschutz kein freiwilliger Luxus der Hochkonjunktur, sondern ein absolutes Muss, sowohl aus volkswirtschaftlichen Überlegungen heraus wie aus ethischer Verantwortung gegenüber der Natur. Wir sind für eine wirtschaftliche Entwicklung, die nicht auf Kosten unserer Kinder und Kindeskiner geht.» Und weiter: «Wir setzen uns für die Integration von Minderheiten und für die Rechte der ausländischen Wohnbevölkerung ein. Solidarität zwischen arbeitenden und arbeitslosen, reichen und armen, gesunden und kranken Menschen sowie zwischen den Generationen sollte eine Selbstverständlichkeit sein».

Marianne Schmid ist massgeblich am Aufbau der grünen, ökologischen Kraft in der Basler Politik beteiligt gewesen. 1991 war sie Präsidentin der Grünen Partei Basel-Stadt und vertrat ihre Partei auch im Vorstand der Grünen Partei Schweiz.

Für ein lebensfreundliches Riehen

Marianne Schmid-Thurnherr lebt seit 37 Jahren in Riehen, wo sie auch während zehn Jahren im Burgstrassenschulhaus an der Realschule unterrichtete. Sie wohnt gerne hier und kennt die Gemeinde und ihre Institutionen aus eigener Erfahrung. Besonders beeindruckt ist sie vom Gemeindespital, in das sie

sich kürzlich nach einem Unfall begeben musste. Das Riehener Spital biete einen einwandfreien Service.

«Ich möchte zuerst, dass unser Dorf mit seiner Umwelt für zukünftige Generationen lebensfreundlich bleibt», erklärt die Gemeinderatskandidatin auf die grüne Politik in Riehen angesprochen. «Riehen mit seinen Wäldern und Parkanlagen hat eine privilegierte Stellung in der Region. Wir müssen darauf achten, dass diese Naherholungsgebiete für grosse Teile der Bevölkerung erhalten bleiben. Deshalb werde ich mich weiterhin gegen die Zerstörung des Schlipfes und der Wiese durch die Zollfreistrasse und gegen die Ausweitung des Siedlungsgebietes zur Wehr setzen. Die geplante Überbauung des Mittelfeldes lehne ich ab. Wir sollten stattdessen den bestehenden Siedlungsraum verdichten und zum Beispiel den Bau von Genossenschaftswohnungen, verbunden mit einem Rotationsprinzip, fördern.»

Zum Stichwort «Soziales Riehen» meint Marianne Schmid, dass für Riehen der Umgang mit Menschen mit wirtschaftlichen und gesundheitlichen Sorgen eine Frage der langjährigen sozialen Tradition sei. Ihr Gerechtigkeitsempfinden motiviere sie dazu, sich für die Lebensqualität von Benachteiligten einzusetzen. Das bestehende soziale Netz sei bürgernah und unbürokratisch, müsse aber noch bekannter gemacht werden. Treffpunkte, Weiterbildungskurse, Arbeitsprojekte und gegenseitige Hilfe seien wichtige Aufgaben. In diesem Zusammenhang vertritt die Kandidatin übrigens die Ansicht, dass freiwillige Arbeit, wenn sie ein gewisses Mass übersteigt, nicht mehr als ehrenamtlich eingestuft werden dürfe. Die freiwillig Helfenden – zum grössten Teil Frauen – würden viel leisten, auch eine Lebensgrundlage (fehlende AHV-Beiträge) brauchen und eine Anerkennung ihrer Leistung in Form einer Bezahlung verdienen.

Gleichstellung – nicht Gleichschaltung – ist für Marianne Schmid ein wichtiger Grundsatz. «Ich bin für die Partnerschaft von Frauen und Männern. Eine flexiblere Gestaltung der Berufsaufbau, Blockzeiten in den Schulen, Tageschulen und Institutionen für eine stundenweise Betreuung der Kinder wie zum Beispiel das «Kinderhaus zum Glugger» sind Voraussetzungen dazu. Wenn Frauen sich ausser Haus betätigen möchten, sollten wir ihnen dies ermöglichen, denn ein Austausch mit anderen Menschen ist für die Lebensqualität sehr wichtig. Viele Frauen haben den traditionellen Mittagstisch nicht mehr, was sich auf das Zusammenleben und die Erziehung der Kinder auswirkt.»

Helvetia als Symbolfigur

Marianne Schmid-Thurnherr ist 1934 geboren und in der Stadt aufgewachsen. Nach der Matur studierte sie in Basel, Paris und Montpellier Deutsch, Französisch und Geschichte. Danach unterrichtete sie kurze Zeit an der Realschule Münchenstein und – als ihre drei Kinder etwas älter waren – während zehn Jahren mit einem Teilpensum an der Realschule im Burgstrassenschulhaus. Die Kandidatin ist seit 1957 verheiratet und hat neben ihren zwei Töchtern und ihrem Sohn auch grosse Freude an ihren fünf Enkelkindern. Sie kocht und isst gerne mit Freunden und pflegt mit viel Liebe ihren kleinen Blumengarten. Neben der bereits erwähnten frauen- und friedenspolitischen Arbeit ist sie zudem Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung «Melchior» für demokratische Psychiatrie.

In ihrem Freundeskreis ist Marianne Schmid als offener, dialogfreudiger Mensch bekannt, der seine Anliegen gut vorbereitet und mit Hartnäckigkeit verfolgt. In allen ihren Bemühungen spürt man, dass sie sich grosse Sorgen um unsere Zukunft macht und den Bedrohungen entschlossen entgegenzutreten will. «Ich hätte mich eigentlich gerne bei der Mittleren Brücke mit der «Helvetia» von Bettina Eichin fotografieren lassen. Auf der Kleinbasler Rheinterrasse hat sie sich's bequem gemacht: Lorbeerkrantz, Mantel, Schild und Speer hat sie abgelegt. Das Sinnbild heurer Weiblichkeit ist müde und nachdenklich geworden. Neu ist ihr Koffer. Er bedeutet, dass sie bereit ist, Abschied zu nehmen, für länger oder kürzer. Abschied auch vom Bewundert- und Geschontwerden. «Helvetia» übernimmt Verantwortung. Sie ist aufbruchbereit. Und das sind immer mehr Frauen.»

«Aber es sollte ja ein Ort in Riehen sein für die Foto und da bietet sich die Schlipferhalle an. Ich schätze sie als Sozialwerk. Zudem half eine Petition der Grünen Partei ihren Abbruch zu verhindern.»